

Martin Schleske: SCHREIB, WAS DU SIEHST

Aus: WERK I ZEUGE. bene! - Verlag, München, 2022, S. 16-17.
© Aus der öffentlichen online Leseprobe des Verlage. ([LINK](#))

Welche Sätze von Martin Schleske leuchten für dich auf?
Wie wäre es, sie als erstes aufzuschreiben?
Lies noch einmal den Bibelabschnitt dieser Woche (Joh 1,40-42).
Welche Zusammenhänge erkennst du?

SCHREIB, WAS DU SIEHST

1. Korintherbrief 14,14: *Mein Geist (pneuma) betet, aber mein Verstand (nous) bleibt fruchtlos.*

Und auf einmal ist mir der Text weggestorben. Es war immer dann, wenn ich meinem Geist nicht getraut habe und geglaubt habe, der Verstand müsse eigenmächtig nachbessern, was der Geist zuvor wie ein Kind mit Freude angenommen hat.

Unser Geist (*pneuma*) hat weder Scharfsinn noch das Vermögen des Verstandes (*nous*), aber er ist in Beziehung. Er ist wie ein Kind zu einem Vater, einer Mutter, die ihm der Geist Gottes sind.

Ich habe mir die Texte dieses Buches während der vergangene 21 Monate nicht ausgedacht, jeder begann mit einem Gedanken oder einem Satz, wie ich ihn im verweilenden Gebet gespürt oder gehört, oft auch gesehen habe. Und dann floss es weiter, noch bevor der Satz zu Ende war. So sind die Texte, die eher Zeugnisse eines inneren Lebens sind, an der Werkbank, in der Stille am Morgen, im Lackierraum, im Wald oder nach dem Reiten entstanden.

Der Geist hat nichts. Aber ihm werden die Sinne geöffnet; er kann nichts »machen«, aber er wird von Schwingen der Gottesfreude getragen und geführt. Ich wollte dies dritte Buch ja erst Jahre später schreiben, aber es

war, als würde Jesus – fast entschuldigend – sagen: »Ich weiß. Aber ich brauche es jetzt. Ich brauche Nahrung für mein Volk.« Und als könnte ich es, um beruhigt zu sein, auch sehen: Damit ich noch ausreichend Zeit für meine Geigen hatte, würden die Texte in einer altherwürdigen Burgbibliothek im Himmel geschrieben. Manch jüngere standen an ihren Stehpulven, die älteren saßen an ihren schweren Tischen. So habe ich aufgeschrieben – meist nur in mein Sprachnotizprogramm hineingesprochen –, was ich gesehen habe.

Ich kannte die Themen und Gedanken nicht im Vorhinein, manchmal waren es drei an einem Tag. Die Texte sind nicht *geschrieben*, sie sind aus Freude (und manchmal unter Tränen) *gesprochen* und im Nachgang wenig korrigiert.

Diese Art ist nur möglich, wenn der Verstand nicht viel macht, nicht eingreift in das, was Sache des Geistes ist, der eine hörende Pflanze im Garten des Größeren ist. Der Geist nährt sich aus einer Form der Liebe, die am treffendsten Vertrauen heißt.

GEDANKEN

(von Max M. Richter)

Martin Schleske gibt Einblicke, wie die Texte dieses Buches entstanden sind. Man könnte sagen, Einblicke in seinen kreativen Prozess. Ein Kampf zwischen empfänglichem Geist und „nachbesserndem“ Verstand. Ein Zusammenspiel zwischen Himmel und Alltag wird sichtbar. Spannende Impulse für die eigenen künstlerischen Prozesse. Aber was hat das mit Joh 1,40-42 zu tun, mit Andreas, der seinen Bruder Simon zu Jesus bringt und mit dem neuen Lebenssinn, den Simon mit dem neuen Petrus-Namen bekommt?

Ein Gedanke schleicht sich ein: Andreas handelt auch nicht aus verstandesmäßiger Berechnung. Er folgt dem inneren Impuls des Geistes. Er hatte Jesus erlebt, das sprudelt aus ihm heraus und er bremst es nicht aus. Sein Verstand „bessert nicht nach“! Andreas wird „von Schwingen der Gottesfreude getragen und geführt.“

Wie oft aber sage ich anderen nicht, wen ich in Jesus gefunden habe, weil mein Verstand „nachbessert“: „Das will bestimmt keiner wissen“ o.ä. Dadurch kann Jesus mich nicht – wie Andreas – gebrauchen, seine Lebensberufung für diese Person („Du sollst *** heißen“) auszusprechen. So gesehen ist „von Jesus reden“ auch ein Kreativ-Prozess, in dem etwas neues entstehen kann, wenn ich es denn zulasse.

Wo wünschst du dir „Schwingen der Gottesfreude“ für diese Woche?

Was möchtest du heute mit Gott besprechen?